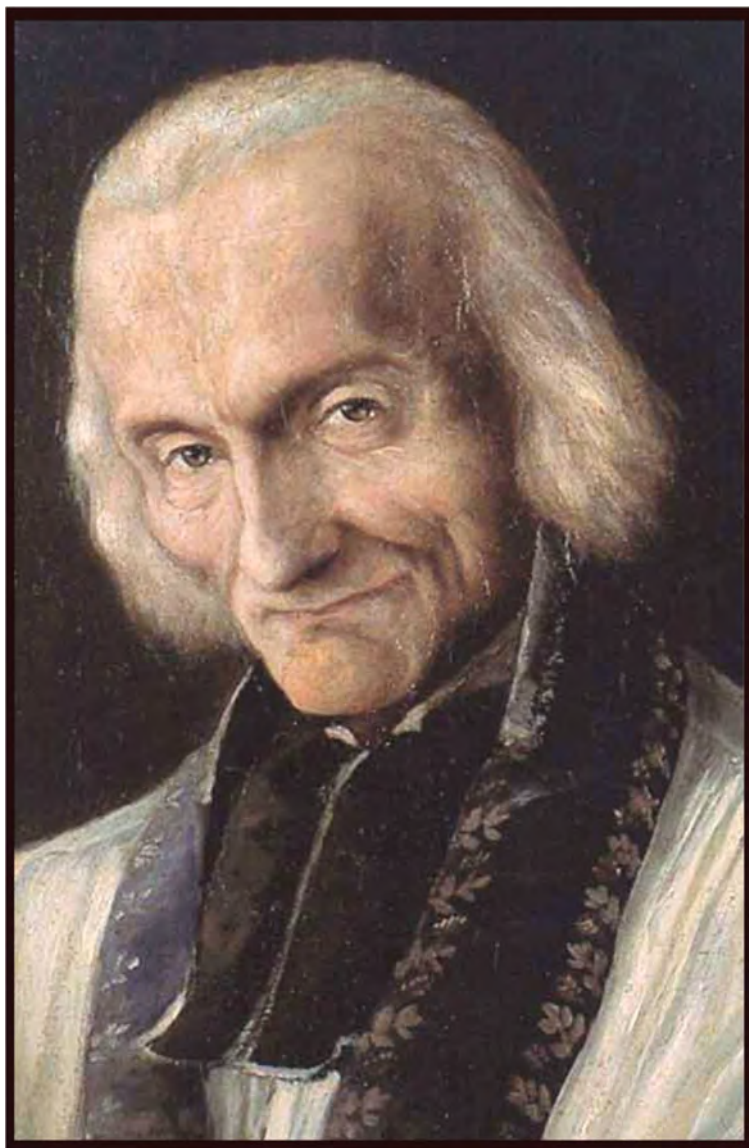


Der neunte Sonntag nach Pfingsten



7. August 2022



Gebet. Allmächtiger und barmherziger Gott, Du hast den heiligen Johannes Maria zu einem Wunder des Seeleneifers, der beständigen Liebe zum Gebet und zu Bußübungen gemacht; wir bitten Dich: verleihe uns die Kraft, nach seinem Vorbild und mit seiner Fürbitte die Seelen unserer Brüder für Christus zu gewinnen und mit ihnen die ewige Seligkeit zu erlangen. Durch denselben Christus unsern Herrn. Amen.



Am 4. August, dem Fest des hl. Dominikus, starb vor 163 Jahren Jean-Marie Vianney, der Pfarrer von Ars. Papst Benedikt hatte 2009 aus Anlaß seines 150. Todestages das Jahr des Priestertums ausgerufen. Selten ist einem demütigen, ja gedemütigten Menschen so viel Ruhm zuteil geworden wie dem hl. Johannes Maria Vianney: Aus einem unwissenden Bauernknechte machte die Allmacht Gottes nach vielfältigen Prüfungen einen Seher und Wundertäter, einen hervorragenden Seelsorger. Auch nach seinem Tode ist der Zug der Pilger zu seiner Kirche und zu seinem Wohnhaus im ostfranzösischen Dörfchen Ars nicht abgerissen. 1905 sprach ihn Papst Pius X. selig; 1925 wurde er von Pius XI. heiliggesprochen und 1929 zum Patron der Pfarrer proklamiert.

Gottes Kraft in menschlicher Schwachheit

Das Leben des Heiligen zeigt uns in anschaulicher Weise, wie Gottes Kraft in der menschlichen Schwäche zur Vollendung gelangt. Der Weg zum Priestertum war dem jungen Manne nicht vorgezeichnet. Am 8. Mai 1786 in Dardilly bei Lyon geboren, ist seine Jugend von den Wirrsalen der Revolutionsjahre überschattet. Es gab kaum mehr Lehrer im Dorfe, und sein Vater brauchte ihn, das vierte von sechs Kindern, dringend bei der Feldarbeit. Die Kirche war verfolgt: Mit 11 Jahren ging er zum ersten Mal zur Beichte – zu Hause, bei einem vom Revolutionsstaate verfolgten Priester. Nachts besuchte er die von verkleideten Or-

densfrauen heimlich gehaltenen Katechismusstunden; mit 13 Jahren empfing er in einer verdunkelten Scheune die erste heilige Kommunion. Er konnte noch kaum lesen. Mit 17 Jahren erst begann für ihn eine wirkliche Ausbildung. Da er aber nur schwach begabt war und für Abstraktes kein Gedächtnis besaß, ward er schon bald wegen mangelhafter Leistungen aus dem Priesterseminar entlassen. Wäre nicht Pater Balley gewesen, ein gelehrter Priester, den die Revolution aufs Land verschlagen hatte, so hätte der junge Vianney die Stufen des Altares kaum je betreten. Balley erkannte seine Berufung, nahm ihn in sein Pfarrhaus auf, erteilte ihm Privatunterricht. Auf seine Empfehlung wurde er 1815 – kurz nach der Niederlage Napoleons bei Waterloo – zum Priester geweiht. Der Generalvikar der Erzdiözese soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben: „Er ist fromm, kann seinen Rosenkranz beten und verehrt die Gottesmutter. Die Gnade und sein Herz werden das übrige tun.“

Mit der Priesterweihe waren für ihn die Prüfungen allerdings nicht zu Ende. Nach seiner Kaplanszeit bei Pater Balley sandte ihn sein Bischof als Pfarrverwalter nach Ars, einem kleinen Dorfe, dessen Bewohner dem Glauben fast völlig gleichgültig gegenüberstanden. Der Bischof hatte ihm gesagt: „Es gibt dort nicht sehr viel Liebe zu Gott; aber Sie werden sie hinbringen.“ Dieses Wort wurde für ihn zum Lebensprogramm. Doch hatte er nicht gleich Erfolg. Zu den Gottesdiensten kamen weder die Männer noch die jungen Menschen. Er wurde öffentlich angefeindet und von den Nachbarpfarrern mißtrauisch beäugt. Dreimal in seiner langen Tätigkeit in Ars wollte Vianney resignieren und um eine andere Stelle bitten und blieb dann trotzdem in seinem entchristlichten Dorfe.

Zwischendurch widmete er sich als Beichtvater der Volksmission in der Umgegend. Er, der sich unter den andern Priestern „wie ein Dorftrötel ausnahm“, führte die Menschen, die sich ihm anvertrauten zur Vollkommenheit. Sie folgten ihm bis nach Ars. Das war die erste Bewegung, aus der später die berühmten Wallfahrten hervorgingen. Das Dorf selbst, das bis dahin in seiner Gleichgültigkeit und Weltlichkeit verharret war, erhielt allmählich einen neuen Geist. Im Jahre 1826 – Pfarrer Vianney war vierzig Jahre alt – vollzog sich in Ars eine geistige Revolution. „Die Gnade war derart mächtig“, erklärte ein Zeuge, „daß niemand widerstehen konnte“. Doch waren damit die Prüfungen nicht vorbei. Der Satan suchte ihn heim – auf mysteriöse Weise. Die Kritik, die man an ihm übte, quälte den Seelsorger.

Seit der Choleraepidemie von 1852, in der Ars verschont blieb,

strömten immer mehr Menschen zu ihm, die Buße tun wollten. Ars wurde zu einem Zentrum der geistlichen Erneuerung für Frankreich und über die Grenzen hinaus. Jean-Marie Vianney verzehrte sich in der Katechese, auf der Kanzel, und über alles im Beichtstuhle, wo er eine wunderbare Herzenskenntnis bewies. Er starb 1859 völlig erschöpft, allein – wie er gelebt hatte – trotz all jener, die ihn umgaben. Die seinen Leichnam einkleideten, wurden Zeugen der äußersten Entkräftung.

Der Büsser und Beter

Woher kam dem Manne die große Ausstrahlung, welche er trotz seiner geringen Begabung und seines wenig anziehenden Äußern auf die Leute ausübte? Er war sich seiner menschlichen Armseligkeit durchaus bewußt. Deshalb litt er unter dem Anspruche seines Amtes. Papst Johannes XXIII. fragt in einer Enzyklika¹ anlässlich seines 100. Todestages nach der Quelle der Heiligkeit Vianneys. Er sieht sie nicht in:

- seinen nächtlichen Kämpfen mit dem Teufel,
- nicht in seinen Gaben der Prophetie und in seiner Wunderkraft,
- nicht einmal in seiner außerordentlich harten Buße,

sondern betrachtet als das dynamische Zentrum und das Geheimnis seiner Faszination die Liebe, die den Heiligen mit Christus verband sowie die Treue zu seiner Berufung, Seelenhirte, Gesandter Christi für die Menschen zu sein. **C h r i s t u s l i e b g e w i n n e n** und **Christi Liebe w e i t e r g e b e n** ist das Geheimnis der Heiligkeit des Pfarrers von Ars!

In langen Stunden einsamen Betens wuchs Vianney zu dieser Liebe heran. Einer seiner Biographen schreibt:

„Noch ehe man das erste Licht des Morgengrauens erblickte, während im Dörflein Ars noch alles ruhig schlief, hätte man einen wandkenden Schatten sehen können, der den Friedhof überquerte. Es war Abbé Vianney, der mit einer Laterne in der Hand vom Pfarrhaus in die Kirche ging; es war der gute Kämpfer Christi, der sich zu seinem langen Fürbittgebet begab.

„In der Kirche angekommen, schüttete er Gott sein Herz aus: ‚Mein Gott, gib mir die Bekehrung meiner Pfarrei. Ich bin bereit, alles zu opfern, was du von mir verlangst, alle Tage meines Lebens, aber gib mir die Bekehrung meiner Pfarrei!‘“

Aber er betete nicht nur selbst, er leitete auch zum Gebet an. „Schaut, meine lieben Söhne und Töchter“, sprach er: „der Schatz des Christen-

menschen ist nicht auf Erden, sondern im Himmel. Deshalb müssen unsere Gedanken dort sein, wo unser Schatz ist. – Das ist die schöne Aufgabe des Menschen: zu beten und zu lieben. Wenn ihr betet und liebt, das ist das Glück des Menschen auf Erden.“

Der Hirte und Seelsorger

In all seinem Beten und Wirken scheint noch eine weiteres Charakteristikum auf. Er ist Priester nach dem Vorbild Jesu Christi, des Guten Hirten. Sein Beten, so verinnerlicht es war, blieb nicht bei der Intimität zwischen ihm und dem Schöpfer stehen, sondern es öffnete sich zu den Menschen; es machte sich ihre Nöte zu eigen; vor allem das Eine Notwendige suchte er durch Beten und Wirken zu erlangen: die Rettung der unsterblichen Seelen.

Man hat gesagt, Pfarrer Vianney habe eine abwartende Seelsorge betrieben. Das stimmt so nicht, denn abgesehen von seinen fast täglichen Katechesen und seiner unermüdlichen Aktivität im Beichtstuhl, ging er auch den Menschen nach. Er besuchte die Kranken und die Familien seiner Pfarrei, auch die religiös gleichgültigen. Was aber mehr zählt, ist sein Verhalten hierbei: Er fand für jeden das treffende Wort. Besuchte er die Bauern seiner Pfarrei, so unterhielt er sich mit ihnen erst über die Arbeit, die Ernte usw. Nach und nach kam er ganz unaufdringlich auf die religiösen Fragen zu sprechen.

Was können wir von ihm lernen?

1. Er sagt unserer geschäftigen Zeit, unserer oft bloß am äußerlichen Funktionieren orientierten Seelsorge, daß es wesentlich auf etwas anderes ankommt. Unser Einsatz in der Kirche oder in der Welt ist so viel wert, als wir von unserm Herzen hineinlegen.
2. Christus liebgewinnen und in Liebe und Treue unsere Alltagspflichten erfüllen, das ist die Lehre des Pfarrers von Ars.
3. zeigen uns sein Leben und Beispiel, daß das regelmäßige und ausdauernde Gebet hierzu unerlässlich ist, nicht nur für den Priester, sondern auch für den Laien. Dieses Gebet müssen wir uns etwas kosten lassen: Einem Mitbruder, der sich beklagte, daß seine Gebete nicht erhört wurden, sagte er: „Du hast gebetet, du hast geseufzt; aber hast du auch gefastet, gewacht, dich abgetötet? Solange wir dies nicht getan haben, haben wir nicht alles für die Rettung der Seelen getan.“

Ich möchte Euch einladen, die Liebe, die den Pfarrer von Ars mit

Christus und den Seelen verband, nachzuahmen. Ebenfalls möchte ich um das Gebet für die Priester bitten, daß Gott ihnen in ihrer Sendung beistehe und sie auf die Fürsprache des Pfarrers von Ars zu echten Seelsorgern nach dem Vorbild des Guten Hirten Jesus Christus mache. Amen.

1 *Sacerdotii nostri primordia* (1. August. 1959)



15. August

Mariä Himmelfahrt

Maria aufgenommen ist, alleluja,
zu ihrem Sohne Jesu Christ, alleluja.

Ihr Sohn, der Tod und Grab besiegt, alleluja,
er läßt im Tod die Mutter nicht, alleluja.

Ihr reiner Leib, der Gott gebar, alleluja,
kein Raub für die Verwesung war, alleluja.

Viel tausend Engel flogen hin, alleluja,
und führten ihre Königin, alleluja.

O große Freud, o Seligkeit, alleluja,
stimm ein, o ganze Christenheit, alleluja.

Wir haben hoch im Himmelreich, alleluja,
nun eine Mutter allzugleich, alleluja.

Im Himmel ist sie Königin, alleluja,
und aller Welt ein Trösterin, alleluja.

O Zeichen groß: ihr Kleid die Sonn, alleluja,
ihr Schuh der Mond, zwölf Stern ihr Kron, alleluja.

Gelobt sei die Dreifaltigkeit, alleluja,
der eine Gott in Ewigkeit, alleluja.



Weißt du,
dass wir
in Indien
heilig
sind?

... und
weißt du,
dass wir in
Deutschland
regieren?

